

Die Kraft der Musik

Werner Klug leitet die Kontaktstelle des Fachbereichs Lebensräume. Er liebt Musik, und vermittelt dies auch immer wieder an die Besucher



Werner Klug: »Am liebsten mag ich traurige Lieder«.

»Ein Tag ohne Musik ist kein schöner Tag«, sagt Werner Klug. Der Mann spricht aus Erfahrung: Bereits in seiner frühen Jugend erbt er die Gitarre seines Vaters – 40 Jahre später ist das Instrument immer noch sein treuer Begleiter.

Werner Klug arbeitet seit Mitte der 1990er Jahre bei den Lebensräumen, inzwischen leitet er die Kontaktstelle in der Friedensstraße. Dort kommen Menschen zusammen, die psychisch krank sind oder Suchtprobleme haben. Sie kommen wegen der warmen Mahlzeit, einem Schwatz und den guten Freizeitangeboten.

Der Sozialarbeiter hat seine Musik von Beginn an in die Arbeit integriert. »Musik machen hat viel damit zu tun, die eigene Energie zu spüren«, weiß er, und sieht, dass die Musik auch Besuchern der Kontaktstelle gut tut. Lange Zeit bot er einmal im Monat eine Trommelgruppe an, da ging richtig die Post ab: »Vier Rhythmen und schon war da Musik«. Ebenfalls monatlich organisiert er nun eine offene Kunstbühne in der Kontaktstelle. Dann tragen Besucher Gedichte vor, packen aber auch schon mal eine Gitarre oder ein E-Piano aus.

Werner Klug kommt aus einem musikalischen Elternhaus. Seine Mutter sang im Kirchenchor, der Vater spielte Akkordeon und Gitarre. »Die Musik,

die wurde mir mitgegeben«, sagt er rückblickend. Musik zu machen, war für ihn keine bewusste Entscheidung – das war einfach so. Der akustischen Gitarre folgte eine elektrische, aus Bee Gees-Songs wurden Hannes Wader und Bob Dylan. Seine erste Band hieß »Asyl«, mit allem, was dazu gehörte: Schlagzeug, Bass, zwei E-Gitarren und auch einem Piano.

Er zog von Dortmund nach Köln, studierte und schloss mit einer Arbeit über »kreative Methoden in der Sozialarbeit« ab. Er landete in Duisburg, jobbte sich durchs Leben. Immer wieder unterrichtete er Musik in Stadtteilprojekten und in Jugendzentren, wo unter seiner Anleitung schon mal fünf E-Gitarren durch den Raum donnerten.

Auf Demos für mehr Rechte von Sozialhilfeempfängern stimmt er Protestlieder an. Es sind die frühen 80er Jahre, und in Duisburg und anderswo



gründen sich Initiativen von Sozialhilfeempfängern, die mit ihren Forderungen auf die Straße gehen.

Und er entdeckt die Trommeln und Steeldrums, die ihn heute noch faszinieren: »Die machen einen Sound wie eine Riesenglocke«. In Duisburg war er Mitbegründer einer Ethno-Band und kam als Straßenmusiker bis nach Avignon. »Der Liebe wegen« folgte Mitte der 90er Jahre der Umzug nach Bielefeld – wo er bis heute geblieben ist.

Nacht der Klänge

Besucher der Kontaktstelle will er zu einem Auftritt bei der nächsten Nacht der Klänge in der Bielefelder Uni verhelfen: erdige Trommeln, klingende Metallröhren, verbunden durch Texte, so ungefähr soll eine eindrucksvolle Klangcollage entstehen. Ihm gefällt die Idee – nun muss er dafür noch genügend Lebensräumler begeistern. Sehr konkret hingegen ist das Weihnachtssingen. Klienten und Besucher kommen zusammen, proben und treten bei Weihnachtsfeiern auf. »Die Stimme ist ein sehr direktes Instrument«, weiß Werner Klug, »vielleicht trauen sich diesmal auch mal ein paar mehr Männer«.

☒ **Info:** Die erste von zwei Weihnachtssing-Proben findet am 3. Dezember um 14.30 Uhr in der Kontaktstelle statt. Mehr Infos: fon 0521. 32 93 99 40

GfS on Tour

Die GfS-Kappe kommt ganz schön rum: Hier hat sie Frank Horn mit in seinen Urlaub nach Korsika genommen. Vielleicht erscheint ja demnächst hier Ihre reisende GfS-Kappe: Im Schrebergarten in Schildesche oder am Strand von Sizilien. Schicken Sie uns per eMail (presse@gfs-bielefeld.de) einen kurzen Text und ein Foto mit Kappe, wir freuen uns!

Gelesen :: Auf meinem Nachttisch

Immer diese Eltern

Es sollte ein entspannter Arbeitsurlaub werden: Christine und Dorothea wollen für ein paar Tage nach Norderney, um ihrer Freundin Marleen bei der Renovierung ihrer Kneipe zu helfen. Doch dann wird Christine von ihrer Mutter dazu verdonnert, ihren Vater mit in den Urlaub zu nehmen: »Und er ist dein Vater. Andere Kinder würden sich freuen.« »Mama, was heißt hier andere Kinder? Ich bin 45.«



Eigentlich sind die Bücher aus der Ecke der »Frauen-Klischeeromane« nicht so mein Fall. Anders ging es mir mit diesem. Allein der Klappentext ist schon hintergründig witzig. Mehrmals musste ich laut auflachen und einiges ging mir an die Nieren, weil die überspitzten Beschreibungen kaum auszuhalten waren. Es ist nicht nur ein Buch für Frauen, auch bei meinem Mann stieß der Roman auf schmunzelndes Interesse.

Das Buch verbindet meine Liebe zur Nordsee mit dem oft schwierigen Eltern-Thema: Kaum denken wir, alles hinter uns zu haben und fühlen uns so richtig erwachsen, rutschen wir im Kontakt zu den eigenen Eltern wieder in die alten, ungeliebten Rollen. Das Ende ist absehbar banal und gleichzeitig unglaublich schwer: in Gelassenheit und Liebe die/den andere/n so zu nehmen wie sie/er ist.

Christiane Faist, stellvertretende Fachbereichsleiterin Beratungsdienste

☒ **Dora Heldt, »Urlaub mit Papa«, dtv, 320 Seiten, ISBN 978-3-423-24641-5, 12 Euro**

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION:
 Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske | Jutta Smaglinski
 ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTONACHWEIS: Manfred Horn, Seite 4 unten: privat
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwinger 2-4, 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort
 »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an
presse@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt

PBD: Neue Beratungswege gehen |
 Virtuellen Tagesstätte: Struktur und Perspektiven als Ziel

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr 5 | November 2009

Ein Netzwerk für die Bildung

Die GfS ist stark in den Bielefelder Stadtteilen. In Jöllenbeck betreut sie inzwischen die Nachmittagsangebote an drei Schulen



Kräftig drücken und kneten: Selina aus der OGS Dreekerheide arbeitet im Bauernhausmuseum mit voller Energie an ihrem Vollkornbrötchen.

»Da machen wir noch ein bißchen Butter dran«, findet André Nolting. Im Bauernhausmuseum erklärt er einer 20-köpfigen Kinderschar, wie aus Korn Brot wird. In diesem Fall sind es Mini-Vollkornbrötchen. Die Schüler der Offenen Ganztagschule (OGS) der Grundschule Dreekerheide in Jöllenbeck haben erst das Korn gemahlen und den Teig geknetet, dann hat André Nolting, der Teilzeitbäcker vom Bauernhausmuseum, die Brötchen bei 230 Grad im Ofen aufgehen lassen.

Der Ausflug ins Bauernhausmuseum war Teil der Ferienspiele der OGS in den Herbstferien. Insgesamt nutzen im laufenden Schuljahr rund 130 Kinder die Angebote nach dem Unterricht,

betreut von einem Team aus sozialpädagogischen Fachkräften, darunter Musiklehrer und Übungsleiter von Kooperationspartnern.

Die GfS geht dabei auch neue Wege: Ulrike Sander, an der OGS als Erzieherin beschäftigt, absolviert gerade ihre Ausbildung zur Hauswirtschaftsmeisterin. Für ihre Abschlussprüfung erarbeitet sie ein Qualitätskonzept zur Essensversorgung. Jeden Mittag gehen rund 90 warme Mahlzeiten an die Grundschüler raus. Die sollen schmecken – und gesund sein. Gar nicht so einfach: Die Schule hat keine Kochküche, so dass Manuela Schnittger, die Hauswirtschaftlerin im Team, nur die Beilagen vor Ort zubereiten kann. »Sol-

che Kooperationen mit Ausbildern und Wissenschaft suchen wir ganz gezielt, um die Qualität unserer Angebote weiter zu erhöhen«, sagt Michael Penningroth, zuständig für die Schulbetreuungen in Jöllenbeck.

Die Grundschule ist dabei nur ein Standort, an dem die GfS in Jöllenbeck mit Kindern arbeitet. Auch die Schüler der Haupt- und Realschule betreuen Teams der GfS. Ein Ziel des Fachbereichs ist es, die Teams an den drei Schulen miteinander zu verzahnen. Zum Teil arbeiten die Fachkräfte bereits an mehreren der betreuten Schulen, die Lehramtsstudentin Jelena Dücker etwa bietet eine Theater-AG sowohl in der OGS wie in der Realschule an. Im Idealfall betreuen die Fachkräfte die Schüler so viele Jahre über Schulformen hinweg. Die beiden weiterführenden Schulen geben das Geld, das sie vom Land im Rahmen des Ganztagsförderprogramms »Geld oder Stelle« erhalten, an den Fachbereich Kinder und Jugend der GfS weiter, damit dieser Angebote außerhalb der Unterrichtszeiten bereit stellt. Dazu gehören Hausaufgabenbetreuung, Freizeitangebote und einmal in der Woche ein warmes Mittagessen.

Das Programm entwickle sich ständig weiter, berichtet Michael Penningroth. »So bemühen wir uns auch, Vereine in das Programm zu integrieren, da die Kinder ja nicht mehr zu deren Nachmittagsangeboten können, wenn sie ▶ weiter S.2 unten

Vorab

Gemeinwesenarbeit für Lebensqualität

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Vernetzung der Akteure und konkrete Angebote fördern das Miteinander derjenigen, die in benachteiligten Stadtteilen leben.

Wir akzeptieren nicht, dass immer mehr Menschen an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden. Mit den Angeboten der GfS in den Stadtteilen schaffen wir neue Möglichkeiten – auch, indem wir die Menschen dabei unterstützen, sich für ihre Interessen einzusetzen. Wir fördern besonders Kinder und Jugendliche, um ihnen größere Zukunftschancen zu eröffnen.

Um das Ziel einer größeren gesellschaftlichen Teilhabe zu erreichen, kooperieren wir in den Stadtteilen mit weiteren Trägern. Ein gutes Beispiel dafür ist Jöllenbeck, neue Möglichkeiten bieten sich künftig in Sieker. Im Rahmen des Programms »Soziale Stadt« können wir dort gemeinsam mit Bewohnern und anderen Trägern mit erheblichen Fördermitteln ein integriertes Handlungskonzept zur Verbesserung der städtebaulichen und sozialen Bedingungen umsetzen.

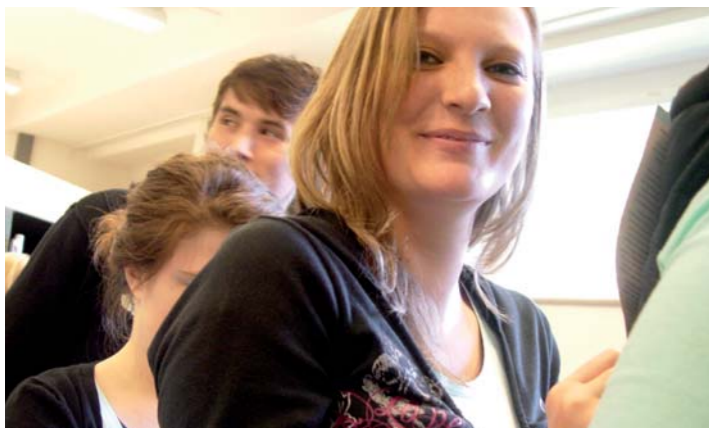
Für ihr hohes Engagement möchte ich mich an dieser Stelle bei all denjenigen, die für die GfS in den Stadtteilen arbeiten, bedanken.

Ihr Frank Horn,
 stellvertretender Geschäftsführer



Neue Beratungswege gehen

In einem Modellprojekt geht der Psychologische Beratungsdienst in das Maria-Stemme Berufskolleg, um Auszubildenden Wege aufzuzeigen, wie sie konstruktiv mit Belastungen umgehen können



Teilnehmende des PBD-Workshops am Maria-Stemme-Berufskolleg schreiben auf ein am Rücken festgeheftetes Blatt, welche positiven Eigenschaften sie bei den anderen sehen.

Auszubildende und Berufsanfänger stehen unter Druck. Sie müssen kompetent sein und gut ankommen. Dies sprengt immer häufiger ihre Belastungsgrenzen. Die Folge: Die jungen Menschen – häufig genug noch auf der Suche nach ihrem Lebensweg – bekommen ernsthafte Probleme. Sie fühlen sich überlastet, ziehen sich zurück, einige werden depressiv. Warnzeichen werden so lange ignoriert, bis sie nicht mehr zu übersehen sind. Irgendwann geht nichts mehr. Schätzungen zufolge sind etwa die Hälfte aller Ausbildungsabbrüche auf psychische Belastungen zurückzuführen.

Der Psychologische Beratungsdienst (PBD) der GfS will mit seinem im August gestarteten Projekt dazu beitragen, dass es erst gar nicht so weit kommt. Es setzt bereits bei den jungen Erwachsenen in der Ausbildung an. Eine Kooperation mit dem Maria-Stemme-Berufskolleg

zeigt den dortigen SchülerInnen, wie sie mit Belastungssituationen konstruktiv umgehen können. In dem Kolleg werden 1.700 SchülerInnen ausgebildet, unter anderem auch ErzieherInnen – eine Berufsgruppe, für die es besonders wichtig ist, Stresssituationen zu meistern.

Kerstin Münder und Christiane Faist gehen zu den SchülerInnen in das Berufskolleg. Dies ist ein bewusster Schritt auf sie zu und bedeutet eine neue Form der Beratungsarbeit für den PBD. Jeweils drei Stunden arbeiten die beiden Psychologinnen mit den SchülerInnen. »In eine psychologische Beratung zu gehen, ist für Jugendliche und junge Erwachsene oft ein sehr schwieriger Schritt, der mit viel Scham besetzt ist«, weiß Kerstin Münder, Leiterin des PBD. »Viele haben Angst als uncool oder gar verrückt zu gelten. Wir hoffen, dass wir ihnen etwas von ihren Ängsten nehmen, eine Bera-

tungsstelle zu betreten, wenn wir zu ihnen in das Kolleg kommen«. Das Beratungsangebot bekommt durch die Workshops Gesichter, danach fällt der Weg in die Beratungsstelle vielleicht leichter.

Auch mal Nein sagen können

Die Workshops im Kolleg weisen die SchülerInnen nicht nur auf professionelle Hilfsangebote wie die Beratungsstelle hin, sie geben auch ganz praktische Werkzeuge an die Hand, um in Zukunft besser auf sich achten zu können.



Der kritische Blick danach: Was haben die anderen über mich geschrieben?

So wird den Psychologinnen in den ersten Workshops deutlich, wie schwer es vielen fällt, »Nein« sagen zu können, etwa wenn sie beim Praktikum Aufgaben übernehmen sollen, die sie überfordern oder Menschen aus dem nahen Umfeld so viele Sorgen bei ihnen abladen, dass sie damit nicht mehr umgehen können. »Manche haben so viel Angst, Grenzen zu setzen, dass sie ihre eigenen Bedürfnisse völlig ausblenden«, berichtet Chri-

stiane Faist. Wer auf sich selber achtet, gilt in einem Arbeitsteam schnell als egoistisch. Viele BerufsschülerInnen haben Angst, nicht mehr gemocht zu werden, wenn sie »Nein« sagen. Um da raus zu kommen, braucht es manchmal Hilfe, eigene Standpunkte deutlicher wahrzunehmen und klar zu vertreten.

Lehrende des Kollegs empfehlen ihren SchülerInnen auch unabhängig von den Workshops, den Beratungsdienst aufzusuchen, wenn sie psycho-soziale Probleme sehen. Das Angebot spricht sich rum im Kolleg. Die ersten haben davon bereits Gebrauch gemacht.

Die MitarbeiterInnen des PBD sprechen in der Beratungsstelle einzeln mit den SchülerInnen, versuchen mit ihnen gemeinsam zu verstehen, worin die Schwierigkeiten bestehen und geben Anregungen für Lösungen. »Wir sortieren die Probleme, damit schaffen wir eine erste Entlastung«, berichtet Kerstin Münder, »Belastungen zu erkennen, ist der erste Schritt zur Veränderung«.

Mit der eigenen Lebensrealität ernst genommen und verstanden zu werden, bewirkt bei manchen schon sehr viel. Manchmal sind die Probleme so gravierend, dass es einer längerfristigen Therapie bedarf. Dann unterstützen die MitarbeiterInnen die jungen Erwachsenen bei der Suche nach der geeigneten Hilfe.

zung fördert das Miteinander. Sie war auch der Ausgangspunkt dafür, dass die GfS inzwischen weitere Angebote an Jöllenbecker Schulen betreibt.

»Wir haben uns im Stadtteil als kompetenter Partner in Erziehungs- und Bildungsfragen etabliert«, freut sich Michael Penningroth.

Ein Netzwerk für die Bildung

► in der Schule sind«. Jetzt kommen die Vereine in die Schule.

Ausgangspunkt Treffpunkt Oberlohmannshof

Die Ur-Zelle der Angebote ist der Stadtteiltrreffpunkt Oberlohmannshof. Viele der Menschen in der Siedlung – dort leben rund 1.700 der gut 20.000 Jöl-

lenbecker – haben einen Migrationshintergrund und gehören nicht gerade zur Oberschicht. »Wir wollen hier in einem sozial schwierigen Umfeld Lebensqualität schaffen«, erklärt Frank Perlit, Leiter des Stadtteiltrreffpunkts.

Hauptsächlich Kinder und Jugendliche kommen in den Treff-

punkt, um sich von den Fachkräften bei den Hausaufgaben helfen zu lassen oder die Freizeitangebote nutzen.

Seit 1993 findet der Arbeitskreis »Soziale Arbeit Jöllenbeck« statt, in dem sich unter anderem der Treffpunkt, Kindergärten, Schulen, Polizei und Bezirksvertretung austauschen. Die Vernet-

»Wieder was wert sein«

Die Virtuelle Tagesstätte des Fachbereichs Lebensräume ermöglicht es Menschen, etwas zu leisten, soziale Kontakte zu knüpfen und mit mehr Kraft nach vorne zu blicken



Geht wie Butter: Ralf Rothe bohrt gekonnt und mit Konzentration ein Loch in die Wand.

Der Dübel sitzt, die Schraube passt: Ralf Rothe und Ganesan Sivasothy bereiten Leisten für eine neue Stromleitung vor. Anschließend kommen Elektriker, um die Kabel zu verlegen. Die beiden gehören bereits seit Jahren zum Hausmeisterteam der Virtuellen Tagesstätte. Die beiden sind zufrieden mit ihrer Arbeit, die ihnen neben Mühen auch einiges an Lebensfreude bringt.

Sie sind bei der Virtuellen Tagesstätte des Fachbereichs Lebensräume beschäftigt. Insgesamt 15 Teilnehmende stehen im Kiosk am Siegfriedplatz hinter der Ladentheke, renovieren Wohnungen von Klienten des Betreuten Wohnens, kochen Mittagessen oder geben Getränke aus für die Besucher der Kontaktstelle. Virtuell ist an der Tagesstätte, dass die Teilnehmenden nicht in der Tagesstätte in der Friedensstraße sondern verteilt über ganz Bielefeld ihrer Beschäftigung nachgehen. Dabei machen sie das, was Ihnen liegt, keinesfalls aber eintönige Industrieproduktion. »Und vor allem: Sie machen nur so viel, wie sie können«, erläutert Susanne Weiß. »bei uns wird niemand ausgeschlossen, weil er nicht genug leisten kann«.

Die gelernte Sozialpädagogin ist eine der vier MitarbeiterInnen, die die Teilnehmenden be-

treuen. Sie fahren mit raus, wenn es zu einem Außeneinsatz geht. Sie packen mit an, führen Gespräche und unterstützen so auf dem Weg zu mehr Selbständigkeit und Selbstbewusstsein. Die Teilnehmenden wiederum interessieren sich für das Angebot, weil sie ihre Situation verändern wollen. Sie sind psychisch krank, haben zum Beispiel Psychosen oder leiden an Depressionen. Manchmal kommt noch eine Suchterkrankung hinzu.

Die Tagesstätte bietet, was vorher fehlte: eine klare Tagesstruktur. »Wir wollen mit den Menschen gemeinsam eine Perspektive aufbauen, die ihnen Halt gibt«, erläutert Michael Kinder, Leiter der Tagesstätte, »dazu gehört vor allem eine Tagesstruktur, in der sinnstiftende Tätigkeiten möglich sind«. Bis zu 30 Stunden in der Woche können sie kommen, Pflicht ist das jedoch nicht. Das hebt die Virtuellen Tagesstätte von anderen Anbietern ab. Dort sind meistens 30 Stunden Vorschrift.

Arbeit hat für die Teilnehmenden eine große Bedeutung: Wieder was wert sein in der Gesellschaft, was schaffen, sich auch mal was leisten können. Einige wollen auf den ersten Arbeitsmarkt. Dies gelingt manchmal, ist aber nicht das vorrangige Ziel der Tagesstätte. Wer

kommt, lernt in der Tagesstätte, Kontakte aufzubauen und Verantwortung zu übernehmen. Zum Angebot gehören auch Musizieren und gemeinsamer Sport, sommerliches Grillen oder ein Besuch im Zoo. Dinge, die Freude machen und die die Fähigkeit, mit anderen Menschen umzugehen, stärken.

Die Teilnehmenden öffnen sich

Zweimal in der Woche kommen alle zusammen: montags zum Frühstück und freitags zum Kaffee. Der Tisch ist dann schon gedeckt – von denjenigen, die sich für den Dienst gemeldet haben. »Früher haben wir dabei vorgegeben, was passiert. Heute reden die Teilnehmenden schon vor dem offiziellen Teil miteinander«, sagt Susanne Weiß, »es ist schön, diese Entwicklung zu beobachten«. Manchmal kracht es auch. Aber das gehört dazu, wenn Menschen sich zueinander öffnen und sich als Teil einer Gruppe begreifen.

Die Teilnehmenden sind an verschiedenen Orten in der Stadt beschäftigt, umso wichtiger ist es, einen gemeinsamen Ort zu haben. Die reale Tagesstätte im dritten Stock des Lebensräume-Gebäudes gebe ihnen ein Gefühl von »Beheimatung«, sagt Susanne Weiß. Dort begegnen sie sich, verfügen über eine Küche und einen eigenen großen Raum, um mit den Fachkräften zu sprechen oder sich einfach ein bisschen zurückziehen. Der Fachbereich Lebensräume hat die Etage in diesem Sommer extra für die Tagesstätte angemietet. Die Renovierungen sind beinahe abgeschlossen – unter tatkräftiger Mitarbeit der Teilnehmenden, die etwa das Laminat ihres Aufenthaltsraums selbst verlegten. Ein gutes Gefühl.

☒ Kontakt Infos bei der Tagesstätte, fon 0521. 32 93 99 50

Kurz berichtet

Wilde 13 legt bei GfS an

Die Kindertagesstätte »Die Wilde 13« hat sich im September der GfS angeschlossen. 27 Jahre führte eine Elterninitiative als Verein die Kita an der Ravensberger Straße. »Wir sind alle berufstätig, da ist es schwer, einen solchen Verein ehrenamtlich zu führen«, erklärt Barbara Brune, Vorstandsfrau bis zum Wechsel zur GfS. Durch das Kinderbildungsgesetz sind die Aufgaben weiter gewachsen, also begann der Vorstand sich umzuschauen. »Mit der GfS kam mit Abstand die größte Schnittmenge heraus«, sagt Joachim Rensing, ebenfalls ehemaliges Vorstandsmitglied. Hier könne auch am ehesten der alte Geist erhalten bleiben.

Der »alte Geist« soll auch der künftige sein, versichert Frank Horn, Fachbereichsleiter Kinder und Jugend. Ihn zeichnet eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern aus. Die Eltern der Wilden 13, die zur Zeit 36 Kinder betreut, haben zudem einen Förderverein gegründet, der die Entwicklung der Kita begleiten wird. Die pädagogische Leitung bleibt in den Händen von Antje Meier, alle neun Mitarbeiterinnen, unter ihnen ein männlicher, bleiben an Bord – auch wenn die Wilde 13 das Piratensegel gegen das Banner der GfS getauscht hat.

Organisationsentwicklung stärker voranbringen



Anna Lohmeier hat seit 1. Juli die neu geschaffene Stelle »Assistenz der Geschäftsführung« übernommen. Die Diplom-Pädagogin mit Zusatzqualifikationen als Coach und Moderatorin arbeitet an der Personal- und Organisationsentwicklung der GfS mit. Zu diesen Themen ist sie im Hauptgebäude Am Zwinger im Raum 29 oder unter fon 0521. 52 001 61 erreichbar.